

Das Leben nach dem Lebensborn

Viele tausend Kinder wurden in der NS-Zeit in den Lebensborn-Heimen der SS geboren. Für schwangere Frauen boten die Heime die Möglichkeit, ihr Kind heimlich zur Welt zu bringen – etwa, wenn sie nicht verheiratet waren (siehe *Kasten*). Den Nazis sollte der Lebensborn zur Erziehung einer Elite dienen – für die, die dort geboren wurden, bedeutete es oft ein Leben voller Lügen. Heute sind die ehemaligen Lebensborn-Kinder zwischen 67 und 77 Jahre alt. Etwa 100 von ihnen dürften im Raum München leben. Die Historikerin Dorothee Schmitz-Köster hat 20 ehemalige Lebensborn-Kinder porträtiert. Wir sprachen mit ihr über das System Lebensborn.

■ **Was ist das größte Vorurteil über den Lebensborn?** Die „Zuchtanstalt“. Ausgewählte Frauen und Männer wären mit oder ohne Gewalt zusammengeführt worden, um Kinder zu zeugen. Dieses Vorurteil hat es schon zur NS-Zeit gegeben. Es ist aber unwahr.

■ **Für die Mütter war die Aufnahme in den Lebensborn erst mal eine große Hilfe. Sie schreiben aber, der SS sei es nicht darum gegangen, zu helfen...**

In den Lebensborn-Heimen gab es sehr viele unverheiratete Frauen. Sie waren in einer Beziehung, einer Affäre oder bei einem One-Night-Stand schwanger geworden und standen jetzt allein da. Junge Leute können sich heute nicht mehr vorstellen, was für eine Schande eine ledige Mutterschaft damals war. Eltern haben ihre Töchter rausgeworfen, ledige Beamtinnen wurden entlassen.

■ **Da halfen die Heime mit ihrem System, das auf Geheimhaltung ausgerichtet war.**

Ja, aber es kamen eben nicht alle Frauen, die in einer solchen Situation waren, in den Lebensborn unter, sondern nur die, die ausgesucht worden waren. Sie sollten „arisch“ sein, „gesund und erbggesund“ – und die Kindsväter auch. 60 Prozent der Aufnahmeanträge wurden abgelehnt. Die Frauen, die dann zugelassen waren, wollte die SS zu guten Nationalsozialistinnen erziehen – und sie wollte Zugriff auf die Kinder haben.

■ **Was bedeutete das?** Die Mütter wurden politisch geschult. Und die Kinder wurden in die SS-Sippe aufgenommen, mit einem feierlichen Ritual, bei dem ihnen wie in der Kirche ein Pate zur Seite gestellt wurde, ein SS-Pate.

■ **Sie schreiben, dass nach der Uhr gestillt werden musste, nicht nach den Bedürfnissen des Kindes. Körperkontakt war nur sehr begrenzt erlaubt. Gab es nicht auch ein NS-Ideal**



Das Heim „Hochland“ in Steinhöring 1936: Fünf der Interviewten aus Schmitz-Kösters Buch sind hier geboren oder haben hier gelebt. F.: HEIMATVEREIN STEINHÖRING

Das System Lebensborn

Groß, blond und blauäugig – so sollten die Kinder, die in den **von der SS getragenen** Lebensborn-Heimen zur Welt kamen, nach der Vorstellung der Nazis aussehen. Zu den Kindern, die schon in den Heimen im Deutschen Reich und den besetzten Ländern, vor allem in **Norwegen**, geboren wurden, kamen sogenannte „zwangsgermanisierte“ Kinder, vor al-

lem aus den besetzten Ländern im Osten Europas. Diese Kinder wurden in die deutschen Heime verschleppt, bekamen einen neuen Namen und durften ihre Sprache nicht mehr sprechen. Insgesamt sollen **18 000 Kinder** in den Heimen gewesen sein. Grundlage des Lebensborns waren die **nationalsozialistische Rassenhygiene**

und Gesundheitsideologie. Das Ziel war es, die Geburtenrate „arischer“ Kinder auch aus **außerehelichen Beziehungen** zu erhöhen und eine nationalsozialistische Elite heranzuzüchten. Der Lebensborn ermöglichte **anonyme Entbindungen** und vermittelte Kinder zur Adoption – bevorzugt an Familien von SS-Angehörigen. Schwangere Frauen konnten sich

für die Aufnahme in die Heime bewerben. Neben „arischen“ Erbanlagen von Mutter und Kindsvater wurde auch eine **nationalsozialistische Gesinnung** gerne gesehen. 60 Prozent der Anträge wurden abgelehnt. Waren Kinder krank oder entsprachen nicht den Vorstellungen der SS, wurden Mutter und Neugeborenes wieder „aussortiert“ fm

der fürsorglichen Mutter? Nein. Entscheidend war das NS-Ideal der strengen Erziehung. Der Mutter wurde erklärt, wie sie ihr Kind halten soll, damit es sich *nicht* anschmiegen kann. Die Kinder sollten abgehärtet werden. Das waren Grundregeln, um die nationalsozialistische Persönlichkeit herauszubilden.

■ **Die werdenden Mütter waren trotzdem stolz, wenn die Bewerbung für ein Heim erfolgreich war.** Für die verheirateten Frauen war es oft eine Verbesserung. Sie gingen in ein SS-Heim und wussten, dass sie dort gut versorgt werden. Ledige Mütter, die draußen sehr viele Probleme hatten, haben mir noch in den Neunzigern erzählt, dass sie sich wie Prinzessinnen gefühlt hätten.

■ **Das erste Lebensborn-Heim wurde in Oberbayern eröffnet. Welche Rolle spielte Steinhöring?**

Es war das älteste Heim. Und es galt immer als das musterhafte Lebensborn-Heim. Andere Heime sollten sich daran orientieren. In Steinhöring war Gregor Ebner Arzt, später wurde er zum obersten Arzt des gesamten Lebens-

born. Natürlich hat das auch damit zu tun, dass das Heim in Bayern lag.

■ **Inwiefern?** Für Heinrich Himmler, den Ziehvater des Lebensborn-Systems, war Bayern Zuhause. Die emotionale Bindung der SS-Oberen zu Bayern ist einer der Gründe, warum das Heim hier gegründet wurde. Es hat auch am längsten existiert. 1944 wurde sogar die Lebensborn-Zentrale aus dem Haus von Thomas und Katia Mann nach Steinhöring verlegt, nachdem München stark bombardiert worden war.

■ **Einer sagte Ihnen, der Lebensborn habe für ihn keine Rolle gespielt. Ein anderer: „Ich bin ein Kind der SS.“ Worin sind diese Unterschiede begründet?**

Das will ich ja gerade zeigen, dass es nicht das Lebensborn-Kind gibt. Es gibt gelungene Leben, die nicht von einer Traumatisierung geprägt sind – und sehr belastete.

■ **Wovon hängt das ab?** Ganz wesentlich vom Verhalten der Mütter gegenüber ihren Kindern. Der Mann, der gesagt hat, der Lebensborn habe keine Rolle für ihn ge-

spielt, hatte eine Mutter, die ihr Kind regelmäßig besucht hat, die Genehmigung eingeholt hat, mit ihm zu verreisen. Wenn sich eine Frau dann später mit ihrer Rolle im Lebensborn auseinandergesetzt und vor allem mit ihrem Kind gesprochen hat, dann sind das gute Voraussetzungen.



Dorothee Schmitz-Köster

■ **Viele aber wussten lange nichts. Wie haben die meisten vom Lebensborn erfahren?**

Häufig haben sie früh gemerkt, dass etwas „nicht stimmt“, ihre Eltern oder Pflegeeltern haben das aber abgestritten. Die meisten haben erst im Alter angefangen zu suchen. Zum Beispiel haben sie im Fernsehen das Ortsschild von Steinhöring gesehen und sich gesagt: Da bin ich doch auch geboren. Dann war plötzlich der Zusammenhang zum Lebensborn da.

■ **Gibt es Lebensborn-Kinder, die bis heute nichts ahnen?**

Ganz bestimmt sehr viele. Stellen Sie sich vor, wir haben 6000 bis 8000 deutsche Lebensborn-Kinder. Ungefähr 200 davon sind bekannt. Eine verschwindend geringe Zahl!

■ **Wie dürften die Lebensgeschichten der Mehrheit verlaufen sein?**

Ihnen wurden von ihren Müttern Geschichten erzählt wie: Damals war Krieg und da gab es ein Heim auf dem Land, in dem ich dich zur Welt bringen konnte. Dann hieß es: Dein Vater ist im Krieg gefallen. Oft dürften es simple Erklärungen gewesen sein, die man gar nicht hinterfragt hat.

■ **Sie beschäftigen sich schon sehr lange mit dem Thema. Hat Sie bei der Arbeit am neuen Buch trotzdem eine Geschichte besonders gerührt?**

Ja, die Geschichte von Signe, das Kind mit Down Syndrom, das aus dem Lebensborn „aussortiert“ und mit nicht einmal einem Jahr ermordet wurde, hat mich ziemlich fertig gemacht. Ich habe mir ein Foto besorgt von einem Kind mit Down Syn-

drom und das immer angeschaut. Und dann habe ich gedacht: So hätte Signe mit zwölf Jahren ausgesehen. So nett, so fröhlich. Ganz schrecklich fand ich auch die Lebensgeschichten der zwangsgermanisierten Kinder, die in Osteuropa ins Jugendamt bestellt wurden und nicht mehr nach Hause gekommen sind. Ihr Name und alles wurde verfälscht, sie durften ihre Sprache nicht mehr sprechen und kamen nach Deutschland.

■ **Was kann man von den Lebensgeschichten der Lebensborn-Kinder lernen?** Man sieht, wie sehr es Kinder umtreibt, wenn sie nicht wissen, wo sie herkommen. Die ursprünglich von der SS garantierte anonyme Geburt wurde durch das Schweigen und die Lügen der Eltern fortgesetzt. Das hat zu einer fundamentalen Verunsicherung für das ganze Leben geführt.

Das Gespräch führte Felix Müller.

Dorothee Schmitz-Köster: „Lebenslang Lebensborn“. Piper Verlag, München, 384 Seiten; 24,99 Euro.